

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 2 mal täglich, am Freitag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch Träger und ausw. Bezugsstellen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restbezugs 1.50 M. Sonderbeleg 5 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Perzentl. Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2008.

Nummer 518.

Donnerstag, 11. Oktober 1917.

71. Jahrgang.

# Westlich der Maas erfolgreiche Kämpfe.

### Der von England eingesetzte Khedive gestorben. — Su rchtbare Ueberschwemmungen in China.

## Der Sturm im Reichstag.

\* Schon in einem früheren Vorkampfe betonten wir, daß uns manche trübe Stunde hätte erspart bleiben können, wenn der Reichskanzler das, was er im Hauptauschuß angelegt hat, gleich am vorigen Samstag im Reichstage ausgeführt hätte. Seine Reichstagsrede vom Dienstag verstärkte diese Ansicht. Es hat nicht viel von den Vorwürfen der Prüfung standhalten können, mit denen die Sprecher der Mehrheit drei Tage lang aufwarteten. Daß das Meer aufsteigt werden muß, daß jeder Soldat weiß, warum er im Felde steht, ist eine so selbstverständliche Sache, daß Parteien, die selbst durch Verbearbeitung die Meinung der anderen zu beeinflussen suchen, darüber sich am wenigsten entrüsten sollten.

So erregte an sich die um volle sechzehn Stunden verlängerte Rede des Reichskanzlers war, so unerfreulich war das Nachspiel, das eine Aeußerung Dr. Michaelis' über die unabhängigen Sozialdemokraten zur Ursache hatte. Indem er sie zunächst außerhalb der Linie stellte, die er für alle Parteien zog, entfehlte er einen Sturm bei den Unabhängigen, der seine Kreise auch weiter in die Scheidemanngruppe zog. Aber das Unheil wuchs sich erst aus, als der Staatssekretär des Reichsmarineamts über Borzula in der Maxime sprach, die wohl jeder Deutsche mit heftiger Entrüstung und mit Scham vernommen hat. War es aber nötig, das im Reichstag zu tun — vor der Öffentlichkeit des Reichs und Auslandes? Wenn unter den Unabhängigen Sozialdemokraten Schuldige waren und sind, so war und ist es die Pflicht der zuständigen Behörden, mit unerbittlicher Strenge einzugreifen. Und der Reichskanzler hätte, da die Vorgänge schon Monate zurückliegen, dies sicherlich, kraft seines Amtes getan, wenn ihm die Handhaben dazu vorzulegen worden wären. Das deutsche Volk verzieht es nicht, daß man nicht sofort mit der alleräußersten Strenge eingegriffen hat; es handelte sich doch um die Sicherheit des Deutschen Reiches. Und wenn Herr von Bethmann nicht den Mut hatte, es zu tun, so hätte sein Nachfolger die Verantwortung wieder auf sich nehmen müssen. Abgeordnete, die Vandalen treiben, muß die schwerste Strafe treffen, die es gibt, auch wenn sie dem demokratischen Block anhängen. Das gesamte Ausland muß aus der Zurückhaltung der Regierung solchem verächtlichen Treiben gegenüber den Schluß ziehen — Gott sei Dank, ist es ein solcher Schluß — daß die Macht der repräsentativen Gremie größer ist, als die der Regierung. Und ein solcher Schluß wiederum muß den Krieg verlängern. Es ist eine Lebensnotwendigkeit für das Deutsche Reich, daß der Regierung der Beweis erbracht wird, wo die Mehrheit und Stärke des deutschen Volkes liegt — dies haben die letzten Reichstagsverhandlungen ergeben. Und darum sind sie für die Deutsche Vaterlandspartei, der sie, nach der demokratischen Ansicht, das Genick brechen sollten, zu Beredsamkeitsschmähungen geworden.

Die Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann stellte wieder den Zusammenhang mit den Ereignissen auf dem europäischen Kriegsschauplatz her. Daß sich England, Frankreich gegenüber verpflichtet, Elsch-Potrimoen zu erobern, ist ein Land also, das Natur und Geschichte zur Südmare des Reiches gemacht haben, das kennzeichnet die wahren Triebkräfte des Krieges und die Ursachen seiner langen Dauer. Und darüber besteht selbst bei unseren Feinden kein Zweifel, daß es niemals mit Gewalt gewonnen wird. Elsch-Potrimoen von Deutschland zu trennen, so hat Frankreich vor der Menschheit und der Geschichte die Verantwortung, ob es auf die Gefahr, zu verstoßen, dem wahnwitzigen und unerschütterlichen Arieatitel weiter nachstreben will.

## Der englische Sultan von Aegypten gestorben.

London, 10. Okt. (Wolff-TeL.)  
Neuer-Meldung. Der Sultan Hussein Kemal von Aegypten ist am Dienstag nachmittags gestorben. Der Kaiser entsand ihm der Bruder desselben, Kameh Kad, zum Nachfolger bestimmt.  
Der rechtmäßige Khedive, Abbas II., wurde, nachdem die Türkei sich den Mittelmächten angeschlossen hatte, von den

Engländern abgesetzt, weil er ihnen nicht zu Willen war. An seine Stelle erhoben sie Hussein Kemal, den ältesten Bruder von Abbas Vater, auf den Thron. Sein Nachfolger wird der 1890 geborene Ibrahim Hilmi, der rechtmäßige Fürst, weil er jetzt in Konstantinopel.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 10. Okt. (Kunstl.)  
In Flandern wechselnd starke Feuerstätigkeit. Am Chammeswald, östlich der Maas, für uns erfolgreiche örtliche Infanteriekämpfe.  
Am Osten nichts von Bedeutung.

## Englische Kundgebungen gegen die Fortsetzung des Krieges.

Berlin, 10. Okt. (Via Tel., B.)  
Nach dem „Manchester Guardian“ haben am Montag in Leeds, in York, Birmingham und Glasgow sowie anderen englischen Städten Versammlungen gegen die Fortsetzung des Krieges stattgefunden, in denen Resolutionen angenommen wurden mit der Forderung, unverzüglich Friedensverhandlungen einzuleiten auf Grund der russischen Friedensformel ohne Annexionen und ohne Entschädigungen.

## Explosion in einer englischen Munitionsfabrik.

Berlin, 10. Okt. (Wolff-TeL.)  
Amtlich wird mitgeteilt: Der Munitionsminister gibt bekannt, daß bei einer Explosion in einer Munitionsfabrik in Redensland am 2. Oktober 10 Mann getötet und 2 verletzt wurden.

## Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 10. Okt. (Wolff-TeL.)  
Amtlich wird veröffentlicht:  
Krausens besondere Ereignisse.  
Der Chef des Generalstabs.

## Japanischer Vorschlag an Rußland.

New York, 10. Okt. (Wolff-TeL.)  
Neuermeldung: In diesem japanischen Brief ist zur Kenntnis gebracht worden, daß Japan der russischen Regierung 66 667 000 Rubel zu 6 Proz. Zinsen vorgeschossen hat.

## Der portugiesische Präsident besucht den König von Spanien.

Paris, 10. Okt. (Via Tel., B.)  
Aus San Sebastian wird gemeldet, daß der Präsident von Portugal, begleitet vom Minister des Aeußeren, gestern dort ankam. Er wurde vom König Alfonso und vom Minister des Aeußeren empfangen. Der Präsident und der König hatten eine lange Unterredung.

## Der Bruch mit Peru.

Berlin, 10. Okt. (Wolff-TeL.)  
Der peruanische Gesandte übergab dem Auswärtigen Amt eine Note, in der der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Perus zu Deutschland mitgeteilt wird. Gleichzeitig hat der Gesandte um seine Pässe gebeten.

## Angeheure Ueberschwemmungen in China.

Tientsin vom Untergang bedroht.  
London, 10. Okt. (Wolff-TeL.)  
Neuer meldet: Ein Telegramm aus Shanhai bestätigt, daß das gewaltige Ueberschwemmungsunheil in Nordchina furchtbare wirtschaftliche und politische Folgen haben wird. Die Flüsse sind in Ströme von 2 Meilen Breite und 40 Fuß Tiefe verwandelt. Sie haben die Eisenbahn von Peking nach Hankow weggespült und am 22. September die europäische Niederlassung in Tientsin und den Damm des selben Flusses durchbrochen, jedoch eine verändernde Antriebskraft dieser gefährlichen Wasserführung zu befürchten ist. Das überflutete Land erstreckt sich über ein Gebiet von 300 Meilen von der südwestlichen Grenze von Schantung nach Tientsin und wird durch die Eisenbahnlinien von Peking nach Kailifeng und Tientsin nach Tiansu bedroht. Ein

diest bevölkertes Gebiet von fast 20 000 emaligen Meilen ist in einen See von 5-10 Fuß Tiefe verwandelt. Wenn der selbe Anstau endgültig in das Veden von Tientsin übertritt, wird Tientsin unerschwerbar werden und jedes nahe von einer Ueberschwemmung heimgeht sein. Unter diesen Umständen wird die Verbindung mit Peking unsicher sein, jedoch es nicht mehr den wird, die Hauptstadt zu verlassen. Die Bahnlinie von Peking nach Hankow ist an 600 Stellen besetzt.

## Deutscher Reichstag.

(Via Drahtbericht der Wiesbadener Zeitung.)  
Berlin, 10. Oktober.

Am Bundespräsidenten Herrlich, v. Stein, Graf Röhren und Solff.

Präsident Raemmel eröffnet die Sitzung um 10.30 Uhr. Das Andenken des auf dem Felde der Ehre erfallenen kaiserlichen Bevollmächtigten am Bundesrat Ritter v. Wenzinger wird durch Erheben von den Ehren geehrt.

Die Genehmigung der Strafverfolgung des Hrn. Doo (Fortf. v. v.) wird nicht erteilt.

Darauf wird die  
**Ausprache über die auswärtige Politik** fortgesetzt.

Abg. Geymann (Fortf. v. v.): Nach der Friedensresolution des Reichstags ist unsere Widerstandskraft an den Fronten noch verstärkt. Unsere Volkswirtschaft hat sich nicht gegen Rußland gerichtet, auch nur der Ansicht eines Druckes Deutschlands auf die anderen Großmächte war nicht gegeben. Auch Bülow hat den Krieg nicht gewollt. Der Zeitungsmagnat Norddeutsche rühmte sich, den Krieg länger prophesiert zu haben. Er muß sich auch rühmen, daß es ihm gelungen ist, durch unangelegentliches Bohren seine Prophezeiung in Erfüllung gebracht zu haben. Er und das neuterische Bureau haben schon 1911 einen Ausgleich zwischen Deutschland und Frankreich um jeden Preis zu verhindern versucht. Rußland bemühte sich um die Unterstutzung Englands und begründete darauf seine unerlässliche Sprache im Rate der Großmächte Europas, Rußland und Frankreich wählten Beseid. Nicht aber das englische Volk. Man hätte die Verträge bekannt machen sollen, dann wäre der Krieg vermieden worden. Das Telegramm, das von Berlin nach Wien ging, hätte auch von London nach Paris gehen können. („Sehr richtig!“) Warum haben Suhrornow und Januschewitsch den Keren belogen und den Vellei des Keren nicht ausführen können? Weil sie von England die Unterstützung hatten, daß England militarisieren werde. Darin liegt die weltgeschichtliche Schuld Englands. Wilson hat es in der Hand gehabt, die furchtbare Abwehr des Reichsbruchs der Feinde, die durch den Unterlebenskrieg erfolgen müßte, zu vermeiden. Deutschland hat Wilsons Note angenommen, England aber hat sie abgelehnt. Es ist der hauptsächlichste Grund der unerbörten Fortsetzung des Krieges. Der zweite Schuldige ist Lloyd George. Er hat ein Kabinett gewählt, um die friedensfreundlichen Minister zu entfernen. Wir in Deutschland haben zur Regierung v. Bethmann Dollwens Vertrauen gehabt. Vor allem auch zu seiner friedlichen Gesinnung. Später aber hat es sehr oft an der rechten Klarheit gefehlt. In der Beantwortung der Papstnote ist später Klarheit geschaffen worden. Mit der Rede Lloyd Georges in Leeds ist der Rückfall in die imperialistische Politik der Entente erfolgt. Wenn Elsch-Potrimoen das Ziel der Feinde ist, so hat Lloyd George uns den Kampf auf Leben und Tod angefaßt. Wir nehmen den Reichsbandenschuh auf und wiederholen unsere Resolution nicht. Nicht mit verführten Armen, sondern mit geschulten Armen werden wir antworten, wenn die Antwort der Entente so ist, wie sie Aquid angegeben hat. Ueber unsere Absichten auf Belgien besteht volle Klarheit. Staatssekretär von Kühlmann hätte dies ausprechen müssen. Er schuldig verdammt, wie eine anständige Frau im fünften Monat. Bald erscheint doch die Wahrheit zu ihrem Stolz. Die Unbedeutenden sind die Vogelgeschunden der Friedensstauden und die Schrittmacher der Kriegsverlängerer. Wir wollen den falschen Schein vermeiden. Es werden falsche Schlüsse daraus gezogen.

## Abg. Stresemann (natl.):

Meine Herren! An der Schuldfrage, die den Krieg verursacht hat, läßt sich durch parlamentarische Reden nichts mehr ändern. Bei uns in man am meisten den Ausführungen feindlicher Staatsmänner und Parlamentariern gerecht geworden. Die Demokratie der Welt hat demgegenüber keine Gegenleistung gezeigt auf diesem Gebiete. Unsere Diplomaten sind völlig ungerührt hingenommen. Fürst v. Bülow's Politik war nicht erstrebend. Wir haben der Welt bei der Befreiung Galiziens und der Polonien unsere Abfertigungsbewiesen. Die Befreiung der baltischen Provinzen ist eine alte demokratische Forderung.

Die ungeheure Wirkung des Unterseeboottkrieges wird von den neutralen und auch von den englischen Rednern zugegeben. Die Neubauten halten mit den Verlusten nicht Schritt. Auch aus den englischen Kolonien kommen erhebliche Klagen über den Mangel an Schiffraum. Große Vorräte Lebensmittel können nicht nach England gebracht werden, obwohl man sie dort dringend braucht. Die Zeit ist für uns! Die Lage Englands wird immer brennender. Unsere weltweite Lage ist seit dem 1. Februar zweifellos komplizierter geworden. Jede einzelne Kriegserklärung feindlicher Staaten ist eine Gefährdung unserer auswärtigen Beziehungen und ein Glied des Wirtschaftskrieges gegen uns. Von Berlin aus hätte sofort gegen die Depesche des argentinischen Diplomaten protestiert werden müssen. Wie Karl muß Deutschland sein, wenn es solche Diplomaten haben kann! Heber einen so hochbedeutenden Mann wie den Großadmiral v. Tirpitz sollte man doch nicht solche Worte finden, wie es der Abgeordnete Kaumann getan hat! (Beifalles: „Sehr richtig!“) Wenn auch ein Teil meiner Freunde nicht mit allem einverstanden sein wird, was Staatssekretär v. Kühlmann zu sagen sagte, so entnehmen wir seiner Rede doch, daß, wenn der Feind zu Friedensverhandlungen bereit ist, wir dabei durch Diplomaten vertreten sein werden, die die Kräftigkeit haben, aus der günstigen Situation das herauszuholen, was herauszuholen ist. Wir wünschen ihnen besten Erfolg! Seine Rede war eine Graudrama. Die englischen Staatsmänner berechnen ihre Reden auf Deutschland. Werden sie bei uns veröffentlicht, so müssen unsere Staatsmänner sofort darauf antworten, sonst entziehen im Volke falsche Anschauungen. Die deutsche Friedenshand hat ins Meer gegriffen. Abermals kann sie nicht geboten werden! Die Friedensresolution ist im Ausland schon als ein Zeichen der Schwäche aufgefaßt worden. Wenn es anders geworden ist, so ist es Hindenburg zu danken, der inzwischen durch die glänzenden Siege von Tarnopol, Czernowit und Riga den schlechten Eindruck vermehrt hat. („Sehr richtig!“) Dem in der Papstnote ausgeprochenen Gedanken auf Einschränkung der Kriegserklärungen können wir zustimmen. Das Lebensinteresse Deutschlands muß aber nach innen und außen gesichert sein. Auch Anhänger der Friedensresolution wie der Abgeordnete Müller-Meinungen treten für die Befreiung der baltischen Provinzen ein, und der Abgeordnete Fehrenbach hält einen Scheidemann-Frieden für ein Eingestehen der Schwäche und des drohenden Untergangs! („Hört! Hört!“) Wenn wir hoffentlich bald zum Frieden kommen, so haben wir es neben unseren militärischen Leistungen zu Lande auch den Wirkungen des uneingeschränkten Unterseeboottkrieges zu danken, daß England, wenn auch nicht auf die Kräfte, wohl aber auf die Friedensverhandlungsbank gezwungen wird. England wird niemals seine gefährliche Lage ausweichen. Noch am Vorabend seines Zusammenbruchs wird es von Siegeswillen sprechen. Die Papstnote ist in vieler Hinsicht nicht geschrieben worden ohne eine vorherige Fühlungsnahme in London; deshalb wird sie schrittweise doch Erfolge haben.

Wir verwerten das Bestreben, Deutschland in zwei Teile zu teilen, in einen vaterländischen und in einen vaterlandslosen. Solange Tausende seiner Ehre bluten und sterben, solange soll Deutschland in der Heimat zurückerhalten! In dieser Einsicht sind wir unüberwindlich! Dadurch können wir das Meer drängen, dadurch legen wir die Grundlage für Deutschlands Sicherheit!

Abg. Graf von Helldorf (Kons.): Präsident Wilson ist uns sehr unympathisch gewesen. Mit einem solchen Gegner können wir uns herumschlagen und ihn abtun, für einen Decker aber haben wir nur Verachtung. Es war mehr Verachtung als Empörung, als wir vernahmen, daß er in der schändlichen Weise unsern Kaiser beleidigt hat. Er will Unschicklichkeit in unser Volk hineintragen. Der Mann kennt eben die deutschen Kräfte nicht! („Sehr richtig!“) Wenn Österreich auch seine Grenzen für gesichert hält, so darf es doch nicht vergessen, daß die deutsch-russische Grenze ganz anders aussieht. Ein Deutschland mit abgedrucktem Mikarot wäre ihm auch nicht von Nutzen. Die Nibelungen-treue wurzelt auch bei unsern Bundesgenossen tief. Herr v. Kühlmann will eine Atmosphäre schaffen für Friedensverhandlungen. Deshalb sei er sich vertraut mit dem Gedanken der Abdrückung und eines internationalen Schiedsgerichts. Wir müssen diesen Problemen aber noch fern zusehen. Es wird dies immer wieder neue Konfliktpunkte mit sich bringen und für Deutschland mit seiner aggressiven Lage gefährlich sein. Deutschland muß sich auf seine eigene Kraft verlassen. Mit Rücksicht auf Verträge können wir nicht abdrücken. Schon aus technischen Gründen dürfen die Friedensverhandlungen nicht mit dieser Frage

belastet werden. Dadurch würde der lang ersehnte Frieden nur noch hinausgezögert. Deutschland wird sein Recht auf Dolein nur solange durchsetzen können, als es die Macht dazu haben wird. Nicht einen Quadratmeter deutschen Bodens wird das deutsche Volk hergeben! Das zu betonen, wäre für Herrn von Kühlmann wohl nötig auch der Vorknote gegenüber. Der Krieg, der stets ein Verleibungskrieg war, hat uns auch die Läden unserer Ausrüstung angefüllt, die ausgefüllt werden müssen, wenn wir unsere Freiheit für die künftigen Generationen sichern wollen. Unsere militärische Lage muß rechtlos ausgenutzt werden, um unsere Grenzen, so die oberstelektische Industrie, zu schützen. Das alte Baltikum muß von dem russischen Joch befreit werden. Belgien darf nicht der Sturmböe Englands gegen uns sein. Ein unabhängiges Belgien wird es nach diesem Krieg nicht mehr geben. („Sehr richtig!“) Es ist eine bewusste Unwahrheit Englands, für die Selbständigkeit Belgiens zu kämpfen. Um Belgien geht es, und nicht um Elsch-Vorknoten! Entweder kommt Belgien unter die englisch-französische Oberhoheit, oder unter deutsche Schut. Die schute Nardenschlacht löst gerade. Die ständische Räte ist es, der die entscheidende Bedeutung für die Frage zukommt, ob Deutschland oder England strategisch der Sieger in diesem Krieg sein wird. Wir können die Friedensresolution nicht als allfällig erachten. Sie hat unsern Unterhändlern die Hände gebunden. Das tut auch die Antwort auf die Vorknote. Jetzt müssen wir wieder freie Hand für unsere Unterhändler haben, um die militärische Lage auszunutzen. Ein Staatsmann, der einen solchen Frieden auszuhandeln brint, findet die allseitige Zustimmung im Volke. Sein Name wird an erster Stelle einzuzeichnen werden in der Reihe der Geschichte. Am Hauptausdruck ist die volle Bewusstheit geschaffen worden, daß wir Vorknoten für die Kriegsindustrie und Munition auszuhandeln haben und auch in der Ernährung durchhalten können. Wir haben auch finanziell vor einer Entscheidung. Die neue Kriegsanleihe muß uns nicht nur Milliarden von Mark, sondern auch Millionen von Reichsmark einbringen. (Beifalles.)

Abg. Warmuth (Dtsch. Fr.): Die Antwort auf die Vorknote war wohl etwas zu weitgehend und es wäre besser gewesen, wenn nicht von einer Verkettung der Umstände gesprochen worden wäre. Wir sind nicht Schuld an dem Krieg. Ueber Belgien muß Klarheit geschaffen werden, und wie wir uns gegen Frankreich und England sichern. Die baltischen Provinzen bilden ein gutes Kolonisationsobjekt. Besonders wertvoll sind die großen Holzbestände. Der Abdrückgedanken ist auf Deutschland nicht anzuwenden. Den Neutralen, insbesondere Spanien und den Niederlanden, erlaubt unter voller Dole.

Abg. Redebour (Dtsch. Fr.): Klarheit über den Friedenswillen besteht auch jetzt noch nicht. Trotz viermaliger Stellungnahme ist die Neutralität an nichts verpflichtet. Selbst Graf von Helldorf ist damit einverstanden und die Mehrheitsparteien sind die Geleiteten. Am Falle des Grafen v. Helldorf hat Herr v. Kühlmann Gelegenheiten gehabt, Deutschland von der Verantwortung durch seine Diplomaten zu befreien. (Präsident Kaumann rief den Ausdruck und rief den Redner zur Ordnung.) Unsere Truppen wurden in Polen als Befreier begrüßt. Brinat aber jemand die Freiheit, dann muß es das Recht auf selbständige Verwaltung des Gebietes sein. Das altesse trifft für die baltischen Provinzen zu. Nur ein kleiner Teil — 7 Prozent der Bevölkerung — sind Deutsche. In Riga ist erst jetzt ein deutscher Bürgermeister ernannt worden; bisher war es ein lettischer. Redner acht weiter auf die Annerionsfrage ein. Er wird im Laufe seiner Ausführungen nochmals zur Ordnung gerufen. Er fährt dann fort: Anschließt der ungeheuren Kriegsschmerz ist es die Aufgabe des Protestantens, für den Frieden zu sorgen, und zwar durch einen internationalen Rätenkreis.

Abg. Ramm (Dtsch. Fr.): Die Darlegungen des Abg. Redebour über die Zustände in den baltischen Provinzen geben ein völlig falsches Bild von den tatsächlichen Verhältnissen. Das Deutschtum ist dort in der Uebermacht. Der lettische Bürgermeister von Riga war von 20 000 Soldaten bewacht worden. Er wurde mit Recht durch einen deutschen ersetzt.

Abg. Gedder (fortsch. Fr.): Die Ausführungen des Abg. Hauptmann lassen durchblicken, als ob auf die Postit des Fürsten Bälow ein Schatten der Mitschuld an dem Brande falle. Dagegen muß ich protestieren. Fürst Bälow hat an entscheidender Stelle es verstanden, Deutschland während seines unergleichen wirtschaftlichen Aufschwunges zu fördern. Herr v. Helmmanns Staatskunst ist es entgegen der Fürst Bälowschen nicht gelungen, den Ausbruch des Brandes zu verhindern. Fürst Bälow hat Deutschland einen ehrenvollen Frieden erhalten. (Bravo!) Damit ist die Aussprache beendet.

Es folgt die Interpellation betreffend das Vereins- und Versammlungs-Recht.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Anstelle des Rechts ist Willkür und Diktatur getreten und den Gewerkschaften ist die Anwerbung von Mitgliedern verboten. Wir haben unbegrenztes Mißtrauen zu der gesamten Neuorientierung, auch wenn man uns durch konsigante Reden zu beschwichtigen versucht. Redner wendet sich gegen das Auftritten der Generalkommandos und gegen die Einschränkung des Versammlungsrechts, wobei vorher die Manuskripte der Reden zur Prüfung eingereicht werden müßten.

**Kriegsminister v. Stein:**

Meine Herren! Die Anschauungen über die sozialen Fragen haben im Kriegsministerium nicht die geringsten Änderungen erfahren. Für mich persönlich ist diese Frage ein vollständig neutrales Gebiet. Für mich sind beide Parteien, die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer, gleich. Es ist in einem Falle ausdrücklich darauf hinzuweisen worden, daß man unter Umständen nach der Propaganda immerhin mit einem Kostenkreis rechnen mußte. (Lärm.) Dafür mußten Maßnahmen getroffen werden. Dann ist ein Beispiel erwähnt worden über die Ernährungsverhältnisse in den oberstelektischen Offiziersklassen. Ich will nur erwähnen, daß wir gezwungen sind, eine ganze Reihe von Klassen zu schließen, weil wir sie nicht aufrechterhalten konnten. Die Generalkommandos werden vielfach angegriffen. Sie sind verantwortlich für die Ruhe im Lande und für die Aufrechterhaltung der Heim- und Kriegsarbeit. Von allen Seiten können verschiedene Interessen auf sie ein und sie sollen in ihrer schwierigen Lage allen Forderungen gerecht werden. Es muß mich sehr wundern, daß gerade der Vorkredner seiner Partei Geankas mit den Generalkommandos hervorgehoben hat. Wir ist bekannt, daß die meisten Generalkommandos im besten Einvernehmen mit den Gewerkschaften stehen. Das ist von verschiedenen Seiten mehrfach anerkannt worden. Deshalb sollte man doch nicht immer mit diesen Angriffen kommen. Doch einzelne Mißstände vorzukommen sind, das geht ich zu. Es ist von einer unannehmlichen Behandlung der Versammlungen der verschiedenen Parteien gesprochen worden. Darüber habe ich den besten Ueberblick. Soweit Beschwerden überhaupt zu mir gekommen sind, sind sie von allen Parteien aufgenommen. Als während des Kosenarbeiterkreises in Oberschlesien, der

aus einige Hunderttausend Tonnen Kohlen absetzt, hat, die wie sehr auf hätten gebrauchen können. Anreuzungen zu einem Generalstreik kamen, mußte ich mich danach richten und Maßnahmen treffen, damit die Ruhe und Ordnung gewahrt werde. Sobald die Bewegung ausgebrocht hatte und man nicht mehr davon hörte, sind auch wieder mildere Handhabungen eingetreten. Auf alle Einzelfälle kann ich nicht eingehen; ich kann nur sagen, daß, nachdem ein wenig Ruhe eingetreten war, von mir an die Generalkommandos folgendes befohlen worden ist. Der Kriegsminister verleihe die betreffende Verfügung, in der es u. a. heißt: „Es kann nicht als zulässig bezeichnet werden, wenn durch eine scharfe Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes Unruhe unter der Arbeiterschaft geschaffen wird.“ Es wird erachtet, die Bestimmungen so zu handhaben, daß nicht unnötige Beschwerden entstehen. Diskussionen sind zulässig, aber anmeldspflichtig. Versammlungen, die Arbeiterkreise zum Gegenstand haben, sollen nach Maßhaltigkeit abgehalten werden. Auch die Belreduna von Lohn- und Lebensmittelfragen ist darunter zu rechnen. Bekannte und zuverlässige Personen brauchen weiterer scharfer Bestimmungen zu unterliegen, als andere, von denen anzunehmen ist, daß sie in einer aufreizenden und ruhestörenden Weise wirken. Selbstverständlich kann nicht davon die Rede sein, daß die Reden nicht kontrolliert werden. Ich glaube, daß es auch die Partei des Vorkredners ausbleibt, daß alle Beschwerden, die bekannt geworden sind, durchwegs auf friedlichem Wege erledigt wurden. Ich glaube, wenn in diesem Sinne hier gewirkt wird, der Hilfe aller Beteiligten sicher zu sein, daß wir den inneren Frieden untrübt erhalten. Ich möchte aber keinen Hehl daraus, daß wenn auf irrendweise Weise Schwierigkeiten gemacht werden und man nicht auf Entsaufkommen schließen kann, ich dann in die Lage verlegt werde, die Maßnahmen wieder zu verschärfen. Ich wünsche, daß dies im Interesse aller vermieden werden kann.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 10 1/2 Uhr vertagt.

**Vertagung des Reichstags.**

Berlin, 10. Okt. (Privat-Tele. ab.) Der Neuestenausdruck des Reichstages beschloß heute die Vertagung bis 3. Dezember eintreten zu lassen.

**Ein seltsames Mädel.**

Roman von Fritz Skowronnek.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gerade aber da schloß sie sich an der Hand gefaßt und zurückzucken.

„Tun Sie das nicht“, sagte eine Stimme. „Es ist das Blut meines Pierre.“ Erhaunt sah sie auf. Und sah einen blauen, bleichen, verdammten Bauernmädchen ins Gesicht, wie die Handrücken Mädchen alle jetzt sind. Und es war ihr ein Wunderbares, daß dieses Kind der Natur denselben Gedanken gehabt hatte, wie sie, die verdammte Dame mit ihrem Welt, ihrem Wissen und ihrer Kultur. — „D“, sagte sie darum. „Sann es denn nicht das Blut von mehreren sein?“

„Nein“, sagte aber die andere. „nur das Blut meines Pierre kann so blauen.“ Und bei diesen Worten erhob sie sich auf und der Fremden damit ins Gesicht. Da aber schloß sie erschrocken oder erschaut — wer kann das wissen — die eine Hand vor das Gesicht und hielt sie mit der anderen unter dem Handgelenke fest und: „Echt vous? Sie sind?“ sagte sie, und mit einem Male rief sie sich los und rief: „Pierron! Pierron! C'est la dame du Portrait!“ Peter, Peter, es ist die Dame des Bildes.

Zu der Erkenntnis aber sagte sie: „Bleiben Sie einen Augenblick da. Ich zule Pierron“, und in demselben Augenblick lief sie weg und ihre Dolmetscherinnen Klavieren selbst in dem Schmutz.

Als Pierron erlitt mit der Hand nach ihrem klopfenden pochenden Herzen.

War hier die Pierron?

Sollte ihr hier die Wahrheit werden?

Sollte sie hier das Erkenntnis des großen Verlustes erhalten?

Was konnte das mit dem Bilde sein? Sollte man ihr Bild bei einem gefunden? Dann konnte nur er es sein, denn nur er hatte das Bild, und dann war er tot, denn nur als Toter würde er sich von ihrem Bilde trennen.

Da aber war es wieder, jenes fürchterliche Schwärzchen, da war er wieder, der schwarze Schleier, der sich mit einem Male vor ihre Augen legte, und da hina wieder alles an sich zu drehen, so daß sie sich halten mußte, um nicht mitten in diesen sich drehenden Wirbel zu stürzen.

Aber auch das ging vorüber, und als sie sich mit der

Hand über die Stirn strich, da war der Anfall auch schon überwunden, und gerade da kam das Mädchen zurück.

„Er will nicht herauskommen“, sagte sie mit von der Dole und der Erreuna leuchtendem strahlendem Atem. „Er glaubt nicht daran, er meint, ich sei verrückt. Sie sollen darum zu ihm kommen, dann aciat er Ihnen, gibt er Ihnen das Bild.“

„Ist es wirklich mein Bild?“ fragte sie fast anathvoll. Da lächelte das Mädchen voll Mitleid. „Von wem sollte es sonst sein? Wir fanden es bei einem hohen, der lieat.“

„Wo — wo — sahen Sie mir wo er lieat“, rief sie und faßte den Arm des Mädchens.

„Der lieat — wie soll ich wissen, wo er jetzt lieat. Sie haben ihn doch auf ihrer Bahre mit weagezogen.“ — „So war er nicht tot?“

„Nein. Wo wird er tot sein? Tot ist nur mein Pierre.“ Und dann gingen sie, vor einer Dütte aber, die nicht so sehr wie die anderen unter dem vernichtenden Feuer der Geschütze sehten hatte, denen das Dole zum Opfer gefallen war, stand ein Bauer, und als er das Mädchen mit der Dame herankommen sah, die den seltsamen Offizierswontes trug, hielt er die Hand, um besser zu sehen, wie einen Schirm vor seine Augen. — „Wen brinat sie mir da wieder?“ dachte er sich als er die seltsame Gestalt sah, die ein Weiß war und Offiziersuniform trug oder wenigstens ein Kleid, das einer solchen vollständig gleich sah. „Wen brinat sie mir da wieder, die arme Handette?“

Als er sie aber ganz in der Nähe sah, da schloß auch er die Hände und erhaunt ineinander und: „vralment, C'est elle“ rief er. „Sie ist, die Dame des Bildes.“

Da schritt sie auch schon auf ihn zu.

„Sie sollen ein Bild von mir haben“, sagte sie. „Belien Sie es mir geben Sie es mir. Natürlich nicht umsonst, und wenn es wirklich mein Bild ist, dann erzählen Sie mir alles. Sie es bekommen oder ankommen haben.“

Tatsächlich war es ihr Bild. Dasselbe Bild, das sie ihm am Laie vor ihrer Dohheit gegeben hatte. „Kinn es“, hatte sie ihm gesagt, „und möge es die bealeiten, so wie ich hier in all meinem Denken bealeiten werde, und möge es bei dir sein in allen Röhren, denen du entgegenstehst, so wie ich bei dir sein möchte, und möge es dir ein Trost sein, so wie ich dir ein Trost und ein Schirm sein möchte in deinem Alleinsein und deinen Gefahren.“

Er aber hatte das Bild genommen und sie gefaßt und ihr gesagt: „Ach danke dir. Aus vollem Herzen danke ich dir für das Bild, von dem mich, das schwöre ich dir, nichts trennen wird, als der Tod.“

Und nun war es da, dasselbe Bild und sie hielt es in ihrer zitternden Hand. — von dem mich nichts trennen wird, als der Tod.“

Der Tod.

Das Sterben. Das fürchterlich trostlose Sterben.

Sie hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz, hielt aber mit eiserner, übermenschlicher Kraft jeden Wehlaut zurück und fraute und hörte, wie das Bild in Pierrons Hände gekommen war.

Die arme Handette hatte es abbracht. „Das vrais, Handette? Nicht wahr, Handette?“

„Dreimal war la ferme da oben gestürzt, war genommen worden und wieder verloren gegangen, und die Zeichen sahen zu Hause. Die unieren und die von den Boches, Leider von unieren mehr. Und die Handette, das arme Dine, war immer und überall dort, wo aelamst wurde und suchte immer nach ihm, der weiß Gott wann und wo schon gefaßt war, und immer brachte sie denen, auf deren Ader sie etwas gefunden hatte, das Gefunden mit.“ — So ihm unter anderem das Bild der „belle dame allemande“, der schönen deutschen Frau — Das hatte ein deutscher Offizier, den sie besinnungslos auf eine Bahre gefaßt und fortgetragen hatten, aus seinen Händen verloren — Traabahre — besinnungslos und — aus seinen Händen verloren? — „Also war er nicht tot gewesen? Nur verwundet? Und wo hatte man ihn hingetragen? Und wer hatte ihn fortgebracht? Die Deutschen oder die Franzosen?“

„Ja, das möge ihr die Handette selber krauen, die weiß es, wenn sie sich noch erinnert, am allerbesten.“ — „Tot, nein. Tot war er nicht gewesen. Tot war nur Pierre, nur Pierre allein. Sont leiner. Aber bloß war er gewesen, und der Arm hing ihm ganz schlaff herab und gerade wie sie die Bahre aufhoben.“ — „Wer lieat?“ — „Kun die Deutschen, die hoches, da entfiel ihm das Bild, und das hob sie auf und trug es an Pierron, denn auf dessen Ader hatte es der Deutsche verloren.“ — „Und wohin haben sie ihn gebracht?“ — „Wen? Den Deutschen? Da runter. Da nach Salut S.“ — „Aber dort ein Quartier?“

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde dem Aliegeleitnant W. Ketter verliehen, Sohn des Bademeisters H. Ketter zu Schlagenbach. Der Landwirt J. E. Meffer zu Wambach erhielt das Verdienstkreuz für Kriegsdienste. Dem Sohn der Witwe Friedrich Klein in Sachenburg, Erkeprezist im Infanterie-Regiment Nr. 85, Friedrich Klein, ist das Eisene Kreuz verliehen worden. Der im Osten in einer Minenwerfer-Kom. kämpfende Gefreite Wilhelm Weber, Sohn des Maurermeisters Heinrich Weber in Giesenhäusen, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert worden. Dem Aufseher Johann Tiefenhardt aus Dombura u. d. G. wurde das Eisene Kreuz und das Militär-Sanitäts-Kreuz am Arieabande verliehen. Das Eisene Kreuz erhielt der Kanonier Paul Benner aus Verborn. Das Eisene Kreuz erhielt aus Viehtrieb der Grenadier Paul Selkenborn in einem Res.-Auf.-Bat. — Übersetzer Dr. Klamann, Leutnant bei einer Kavallerie-Batterie, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Aufseher Otto Lettenbach, Sohn des Volksschullehrers Karl Lettenbach in Wiesbaden, ausgezeichnet. Gefreiter Wilh. Born im Inf.-Regt. Nr. 140, Sohn des Maurermeisters Wilhelm Born in Laubach erhielt wegen tapferer Führung das Eisene Kreuz. Das Eisene Kreuz erhielt Sanitätsrat Josef Häuser aus Viehtrieb.

Stadtmeldungen.

Wiesbaden, 11. Oktober.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

11. Oktober.

Fortschritt der Sommerkämpfe. — Vorwärts gegen Rumänien. — Italienische Angriffe an der südländlichen Front. An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die feindlichen Angriffe große Kraft, ohne irgendwelche nennenswerten Erfolge zu erzielen; bei Thiepval, Morval und Sailly dauerten die feindlichen Angriffe die Nacht hindurch bis in den Morgen hinein. Südlich der Somme bei Genermont wurden mehrfach französische Angriffe abgewiesen. — An der rumänischen Front machte der Feind in die Grenzgebiete auswärts, auch im Górgény-Gebirge und beiderseits der obersten Maros wurde der rumänische Widerstand gebrochen. — Der dritte Tag der arabischen Infanteriekämpfe am Südfügel der südländlichen Front brachte wiederum heftige Anstürme der Italiener, doch hatten diese nur ganz geringe Vorteile; von einem wirklichen Durchbruch der übergeleiteten Stellungen konnte keine Rede sein.

Die Erhöhung der Fahrpreise auf den deutschen Eisenbahnen.

Die halbamtliche Korrespondenz Hoffmann in München veröffentlicht die von der Bayerischen Staats-Eisenbahnverwaltung im Einklang mit den übrigen deutschen Staatsbahnen beschlossene Tarifierhöhung bei Eil- und Schnellzügen sowie beim Personenverkehr an Sonntagen und Feiertagen. Die Zuschläge betragen 60 bis 100 Prozent je nach der Höhe der Grundfahrpreise.

Die Fleischrechnung der Selbstversorger.

Im letzten Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats heißt es: Nach der Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 2. Oktober darf die Versorgung von Schweinen mit einem Lebendgewicht von mehr als 25 Kilo, auch wenn es sich nicht um Schlachtschweine handelt, nur an die staatlich bestimmten Viehhaltungsbetriebe oder deren Beauftragte erfolgen. Der Erwerb dieser Schweine durch andere Stellen oder Personen ist nur mit Genehmigung der Landeszentralbehörden oder der von diesen bestimmten Stellen zulässig. Ferner hat der Selbstversorger von dem durch die Hauschlachtung von Schweinen gewonnenen Fleisch an den Kommunalverband gegen Zahlung einer angemessenen Vergütung Speck oder Fett in folgenden Mengen abzugeben: Wenn das Schlachtwicht des Schweines beträgt: mehr als 60-70 Kilo, etw. 1 Kilo, mehr als 70-80 Kilo, etw. 2 Kilo, mehr als 80 Kilo, für weitere angefangene je 10 Kilo; weitere je 0,5 Kilo. Mit dem Schwein früher zur Frucht benutzt worden, so sind drei u. d. des Schlachtwichts in Speck oder Fett abzuliefern. Die Verpflichtung zur Abgabe von Speck oder Fett entfällt bei Hauschlachtungen von Schweinen in gewerblichen Betrieben, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, die vom Kommunalverband als Selbstversorger anerkannt worden sind, und durch Selbstversorger, deren nach den geltenden Vorschriften bei besonders anstrengender körperlicher Arbeit im Verwaltungsweg Freizugelassen gewährt werden können oder zu deren Haushalt solche Personen gehören. Bei der Anrechnung von Schlachtwicht, außer von Fleisch von Kälbern bis zu drei Wochen und von Schweinen, ist eine Wochenmenge zugrunde zu legen, die um zwei Drittel höher ist, als die festgesetzte. Bei der Anrechnung von Schlachtwicht von Kälbern bis zu drei Wochen und von Schweinen sind folgende Wochenmengen für die Person zugrunde zu legen: bei Kälbern bis zu drei Wochen 500 Gramm, bei Schweinen mit einem Schlachtwicht von mehr als 60 Kilo 500 Gramm, von mehr als 50 Kilo bis 60 Kilo 600 Gramm, von 50 Kilo und weniger 700 Gramm. Die von der Hauschlachtung von Schweinen an den Kommunalverband abzuliefernden Fleischmengen sind nicht auf die Fleischarten anzurechnen und kommen für die Berechnung des Schlachtwichts zum Zweck der Fleischanrechnung nicht in Ansatz.

Preussisch-Sächsisch-Maschinenlotterie. In der gestrigen Vormittagsziehung fielen 5000 Mark auf Nr. 55842 und 7000, 2000 Mark auf Nr. 15828, 145280. In der Nachmittagsziehung fielen 100000 Mark auf Nr. 165852, 2000 Mark auf Nr. 74587. (Ohne Gewähr.)

Die übertrieben hohen Kartoffelpreise. Aus Rußland wird berichtet: Zahlreiche Landwirte des Kreises haben im Hinblick auf ihre reiche Kartoffelernte auf die Schenkelsteuern und Aufschubzinsen verzichtet und liefern ihre Kartoffeln zu 5 Mark den Rentner hierher frei Keller. Sie erklären offen, daß bei der diesjährigen Reifeernte 5 Mark

für einen Rentner völlig genügen. — Bedenklich ist von einem Kartoffelerauer in Osterbach (Odenwald) zu berichten: Den Tausch um das goldene Raub mache ich nicht mit, laute er, wie der „Osterbacher Anz.“ schreibt, und verkaufte den Rentner Kartoffeln um 4,50 bis 5 Mark. Er hielt es für unrecht, Leuten, die alles andere, nur keine Kriegsgewinnler sind, im reichen Kartoffeljahr 1917 für den Rentner Kartoffeln 6 Mark abzuhängen. So soll man in der harten Kriegszeit als deutscher Mann mit kleinen Renten umgehen. Möge er warmfühlende Nachbarn finden, nicht nur in Osterbach! — Wir fürchten, er wird ein weicher Nabe bleiben.

Streckung mit Kartoffeln. Das Ergebnis der im August vorgenommenen Ernteschätzung macht die Streckung anderer Brotgetreides notwendig, wenn die letzte Brotration das ganze Winterhalbjahr hindurch ausreicht erhalten werden soll. Die Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl soll allgemein erst vom 1. Februar an erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkt werden die erforderlichen Vorräte angesammelt sein. Falls eine Gemeinde es vorziehen sollte, diese Streckung nicht vorzunehmen, die Kartoffeln vielmehr direkt zu verteilten, so soll sie zu einer Erhöhung der Kartoffelwochenrate berechtigt sein, die dann etwa anderthalb Pfund pro Kopf und Woche betragen würde. Die Ausmahlung des Getreides von 94 Prozent muß vorläufig beibehalten werden. Wenn die Ernteschätzung, die vom 20. September bis 5. Oktober vorgenommen wird, ein besseres Endergebnis der Getreideernte ergeben sollte, so wird der Mehretrag nicht zu einer Erhöhung der Mehlration, sondern zu einer Verringerung der Ausmahlung benutzt werden, durch die man einmal die Qualität des Brotes wesentlich verbessern und gleichzeitig die so notwendige Mehlmenge als Futtermittel für unsere Landwirtschaft gewinnen würde.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das Programm des ersten Konzerts, das unter der Leitung des städtischen Musikdirektors Schüricht am Freitag dieser Woche, abends 7 Uhr in der Saale des Kurhauses stattfindet, verspricht an Orchesterwerken die Ouvertüre zu Götterdämmerung „Lohengrin“ von E. von Richthoven, die Symphonie Nr. 1 in C-moll von Johannes Brahms und das Streichquintett von Richard Wagner. Als Solist tritt bekanntlich Herr Bohnen, das frühere Mitglied des hiesigen königlichen Theaters, jetzt Kapellmeister der Berliner Hofoper, auf. Karten zu 5, 4, 3, 2, 50 und 2 Mark sind an der Tageskasse im Kurhaus erhältlich. — (Infolge eines technischen Fehlers hielt es in der gestrigen Anzeige Symphonie-Konzert anstatt Cakus Konzert, was wir hiermit richtigstellen. Schriftl.)

Volksvorstellungen im Residenztheater. An der Winteroperette finden im hiesigen Residenztheater auf Veranlassung und unter Beihilfe des Magistrats der Stadt Wiesbaden zehn Volksvorstellungen statt. Nur Aufführungen gelangen vorerst am 19. Okt. Der deutsche Par., Lustspiel von Stobber, und am 20. November „Die Ehre“, Schauspiel von Sudermann. Für diese Vorstellungen sind die Preise wie folgt festgesetzt worden: 50 Pf. für Balkon und zweiten Rang und die letzten Reihen des zweiten Speerthes, 75 Pf. für zweiten Speerth und die letzten Reihen des ersten Speerthes, 1 Mark für ersten Speerth und Orchesterbänke, 1,50 Mark für erste Rangloge und Rangbalkon und 2 Mark für Salonlogen. Die Garderobengebühr beträgt für Balkon und zweiten Rang 10 Pf. und für die übrigen Plätze 15 Pf. — Vereine und Korporationen, die sich für die Volksvorstellungen interessieren, werden gebeten, die Auslösung am Kurhaus noch rechtzeitig beim Magistrat zu beantragen. Für die oben angeführten beiden ersten Volksvorstellungen sind Listen über die Zahl der Karten mit besonderer Anabe der Plätze bis zum Sonntag, 18. Oktober beziehungsweise bis zum 27. Oktober, vormittags 10 Uhr im Rathaus, Zimmer 2, einzureichen. Die Karten können dann vom 15. beziehungsweise 20. Oktober ab an der Kasse des Residenztheaters gegen Bezahlung abgeholt werden, und zwar bis längstens 17. beziehungsweise 21. Oktober einschließlich. Pläne, die nach dem 13. beziehungsweise 27. Oktober, vormittags 10 Uhr, beim Magistrat einreichen, können keine Berücksichtigung mehr finden.

Die literarische Gesellschaft Wiesbaden hat auch in diesem Winter ihre Arbeit wieder aufgenommen und stellt interessante Vortragsabende in Aussicht. Der erste Abend, am Freitag, 12. Oktober, ist Theodor Storm gewidmet, aus dessen Werken Marta Reck (Wiesbaden) vortragen wird. Uebersichtlich dichterischer Persönlichkeit und seiner Bedeutung für das deutsche Schrifttum wird aus Anlaß der Reformationsfeier der Literaturforscher Dr. Karl Grunau (Stuttgart) gerade zu werden suchen. Als weitere Vortragende sind in Aussicht genommen: Käthe Danka, Ernst Pezall, Lotte Bauer, Adolf Torwin, Ferner Alfred Auerbach aus Frankfurt, Max Kunze und Generalsekretär Dr. Gerh. aus Wiesbaden. Sämtliche Vorträge werden im hiesigen Saale der Wiesbadener Volkshochschule stattfinden.

Der Vorleser des Kaufmännischen Vereins heute abend in der „Baribara“ findet nicht im Klubsaal, sondern im großen Saale statt.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Theater. Das mit so großem Beifall aufgenommene obantische Schauspiel „Hildebrand und der Tod“ bleibt noch bis einschließlich Freitag auf dem Spielplan. Die Darsteller sind besonders durch ihre eigenen künstlerischen Leistungen wieder. Außerdem das obediene Lustspiel „Das Wunderkind“.

Raffanische Nachrichten.

T. Radesheim, 10. Okt. Die Gefahren der Rheinfahrt. An dem unterhalb Radesheim anliegenden Kohlenhafen ist eine Dampfboje in Tätigkeit, um die Ladung zu sichern. Auf der saanen Rheinstraße liegen Schiffe, die infolge des niedrigen Wasserstandes festgefahren sind und größtenteils Leere bekommen haben. — Auf der Bergfahrt befindet sich ein Kahn, der an der Kölner Südbahn ein schweres Beck durchschieben bekommen hat. Es gelang, den Kahn, dessen erster Vorderrumpf voll Wasser ist, bis Bendorf zu bringen, doch wird man, da das, wie bereits gemeldet, bei Schiffsanlaufener Schiff nur im Fahrwasser liegt und die Schiffsfahrt behindert, nicht durch das Wehr kommen können. — Ein Taucher wird in den nächsten Tagen an dem an der Insel Oberwerth liegenden Fendelschiff seine Tätigkeit aufnehmen. Es handelt sich für ihn darum, die Lecke zu suchen, sie zu dichten und so das Auswundern möglichst zu machen. Dann erst kann die Bedienung des Schiffes erfolgen.

Gericht und Rechtspredung.

r. Grober Vertrauensbruch. Der 18 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Reichert aus Altwiedermus war in Danau

in Stellung und erkreute sich bei seinem Ehe, der ihn auch anerkannt hatte, großen Vertrauens. Als der Ehe zum Obergerichte einberufen wurde, erhielt der junge Reich die Befugnis zum Einfall und Einlassieren und begann als bald Veruntreuungen, da Reichsboten für ihn recht kostbar waren. Aus kleinen Veruntreuungen entstanden größere. Schließlich führte er ein fahnes Sogial aus. Er mietete einen Paden und erhandelte ein Sozialhaus für Amateurphotographie. Die hiesigen Waren erwarb er den Paden behaltend seiner Firma. In sein Geschäft legte er eine Kreisacktrau als Auhaberin und war dadurch in der Lage, ein flottendes Leben zu führen. Das Kartenhaus führte aus, als sein Chef auf kurze Zeit zurückkam. Die St. r. r. a. m. er Gedachte den jungen Mann mit einem Jahr Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

a. Ein netter Vater. Frankfurt, 9. Okt. Der Arbeiter Jakob Luz hat im April an seinen im Westen kämpfenden Sohn einen Stammbuchbrief geschrieben, in dem es zum Schluss hieß: „Sei nicht so dumme und rick aus, wenn du siehst!“ Das Schicksal ergiebt sich verurteilt den sechsseitigen Vater wegen verurteilter Verletzung zur Befreiung zu einem Monat Gefängnis.

Der lech Papier verschwendet, verständig sich am Vaterland! Drum spare!

Vermischtes.

Die größte Glocke der Welt. Jetzt, da so viele Glocken den nicht mehr ungewöhnlichen Weg in Geschichtsbüchern ansetzen, mag es vielleicht nicht unangebracht sein, die größte Glocke der Welt zu gedenken. Das gewaltigste Ereignis der Glockengeschichte hat freilich das braunische Schicksal, ewig ruhm zu bleiben. Die größte Glocke der Welt ist niemals geläutet worden und wird auch niemals ihren Klang erschallen lassen, da sie sprunghaft in Rußland zu Moskau steht vor der reich geschmückten Nikolauskirche der Iwan der Große-Turm, der mit seinen Glocken aussehender ist. Als die arde von ihnen, der „Sar Kolokol“ im Jahre 1735 hinaufgezogen werden sollte, fiel sie von dem untergeleiteten Holzgerüst herab und bohrte sich sechs Meter tief in die Erde. Diese geschicksalliche Wirkung wurde dadurch möglich, daß die Glocke das erhebliche Gewicht von 200000 Pfund hatte. Ein 11000 Pfund schweres Stück sprang damals von dem unteren Teil der Glocke ab. Nachdem sie ein Jahrhundert lang in ihrem selbst geschaffenen Grab gelegen hatte, wurde die Glocke auf Befehl des Zaren Nikolaus I. auf den Erdboden hinaufgeschafft und auf ein gemauertes Fundament gelegt. Die Glocke ist acht Meter hoch und hat an ihrer besten Stelle einen Umfang von 20 Metern. In ihrem Innern können 25 Menschen Platz finden.

Gibt es gekleckte Reiter? Bei Tieren ist es etwas ganz gewöhnliches, daß eine Kreuzung verschiedener Rassen Änderungen der Hautfarbe bei der Nachkommenchaft herbeiführt und daß sich diese auch durch Vererbung fortpflanzen lassen. Bei Menschen pflegt eine entsprechende Erscheinung nur insoweit einzutreten, als die Hautfarbe im saanen einen anderen Ton annimmt. Sehr selten dagegen ist das Vorkommen einer gekleckten Haut, und einseitig steht der Fall da, daß eine solche Mischung sich in einer Familie, die durch die Mischung von Reiter- und europäischem Blut hervorgegangen ist, durch mehrere Geschlechter vererbt hat. Mehrere dieser Familien von gekleckten Reitern ist eine wissenschaftliche Veröffentlichung im „American Naturalist“ erschienen. Ihre Geschichte geht etwa 60 Jahre zurück. Angeblich sollen die Stammeltern der gekleckten Nachkommen Reiter von normalem Bau gewesen sein, was wohl aber kaum zutreffen dürfte. Die Kinder zeigten eine merkwürdige Veränderung der Hautfarbe an bestimmten Stellen, Schwarz wie ein Streifen, der am Kopf begann und sich über die ganze Länge des Rumpfes erstreckte, nach unten aber schmaler wurde und am Becken endete. Alle übrigen Körperteile waren schwarz und weiß gekleckt und zwar behielt die Haut an den weißen Stellen überhaupt keine Farbe. Die Grenzen von Schwarz und Weiß blieben im Verlaufe des Wachstums dieselben, wie sie bei der Geburt gewesen waren. Eine dieser gekleckten Nachkommen heiratete und zeugte 15 Kinder, von denen 8 wie die Mutter gekleckt waren, 7 normal schwarz. Von diesen 15 Kindern der zweiten Generation heirateten je 2 gekleckte und 3 schwarze, und zwar verbanden sie sich wieder mit eben Reiter. Die schwarzen Mütter hatten nur 7 normale Kinder, die gekleckten dagegen 2 normale und 9 gekleckte. Dieser Umstand ist besonders geeignet, das Erhalten der Vererbungsform zu erreichen, da nach der bisherigen Annahme über die Gesehe der Vererbung nur die Hälfte der Großkinder gekleckt hätte sein dürfen. Sollte sich der eigentümliche Typus noch weiter fortpflanzen, und würde es dahin kommen, daß sich zwei gekleckte Personen verheirateten, die nicht zu nahe miteinander verwandt sind, so wäre es denkbar, daß daraus eine neue Rasse entstünde, die vielleicht eine weitere Ausbreitung finden könnte. Der Bericht findet noch einem Aprilheft, doch heißt der „American Naturalist“ den Ruf einer ernstlichen wissenschaftlichen Zeitschrift.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 10. Oktober. Die Börse leute sich heute große Zurückhaltung an. Entgegenstand der Gemäßigtheit der Umsätze blieb auch die Kursbewegung in engen Grenzen. Am allgemeinsten behauptete sich der deutsche Stand. Durch Resthaftet zeigten sich wieder chemische Werte des Berliner Konzerns aus. Gebeiert war in Lombarden, während österreichisch-ungarische Produktion und Staatsbahnen sich abwärts wendeten.

Berliner Produktenmarkt vom 10. Oktober. Die seit einigen Tagen herrschende feuchte Witterung erschwert den Transport für Mehl und Getreide, die hier somit recht knapp sind. Veränderungen in hiesigen Warenpreisen sind nicht einzuzeichnen. Neben der andauernden regen Nachfrage für Mehl steigt sich Beacht für Mehl und Getreidemerkmale.

Frankfurter Börsenbericht vom 10. Oktober. Die Börse war heute ruhig. Auf den meisten Gebieten trat leichtes Ansehen hervor, jedoch die Kurse zum Teil etwas nachgeben, dies sowohl in Aktien als in Anleihen. Uebersichtlich verborgenen in fester Haltung. Ausländische Staatsfonds blieben offeriert, nur in Lärken ident die Bewegung zum Stillstand gekommen zu sein.

Schriftleitung: Hermann Grottel. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: H. Grottel; für russische, amerikanische und polnische Post: H. Grottel; für die Anzeigen: L. Grottel; Druck: H. Grottel.

Statt besonderer Anzeige!

Heute Abend entschlief sanft nach schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Grossvater, Bruder und Schwiegervater,

Herr Hermann Petnecky

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Auguste Petnecky geb. Bücher.

Wiesbaden, Herne i. W., im Felde, den 9. Oktober 1917.

Die Trauerfeier findet Samstag, den 13. Oktober, vormittags 10 Uhr in der Leichenhalle des alten Friedhofes statt, im Anschluss daran die Beisetzung auf dem Nordfriedhofe. — Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. HERTZ

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

Wiesbadener Straßenbahnen!

Ab Freitag, den 12. Oktober 1917 werden auf Linie 2 folgende Änderungen in den Haltestellen getroffen: Die Haltestelle Sonnenberg-Adolfstrasse wird aufgehoben.

Die frühere Haltestelle Sonnenberg-Apothek wird wieder eingerichtet.

Betriebsverwaltung.

7910

Dame

mit längerer Büropraxis, in Stenographie und vor allem Bedienung der Schreibmaschine perfekt, gewandt in allen kaufmännischen Fächern, zum sofortigen Eintritt gesucht. Ausführliche Angebote mit Angabe der Ansprüche unter 2590 an Hansenstein & Bogler, Wiesbaden erbeten.

Zur vorübergehenden Beschäftigung

wird als Ersatz für einen kriegsspflichtigen Beamten eine mit den gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnissen im Regierungsbezirk Wiesbaden sowie mit dem Kassens- und Rechnungswesen der Staatsverwaltung vertraute Kraft gesucht. Kautionsfähige Bewerber wollen ihre Meldungen mit Gehaltsanforderungen unter S. 365 bis zum 20. Oktober an die Geschäftsstelle d. B. einreichen.

Wer ist Labero?

Metallbetten an Priv. Holzrahmenmatr., Kinderbett Eisenmöbelfabrik. Suhl. H. 17

Bekanntmachung.

Auf Grund eines zwischen dem Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden, dem Verein der Kassenärzte, sowie dem Verein der Ärzte Wiesbadens abgeschlossenen Vertrag übernehmen die den genannten beiden Vereinen angehörenden Ärzte die ärztliche Versorgung der künftlichen in Wiesbaden zum Besuss von Kriegsunterstützten berechtigten Angehörigen von Kriegsteilnehmern, sowie der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Eine Vergütung darf von den Mitgliedern der Vereine von den Patienten nicht gefordert werden.

- Die unentgeltliche Behandlung erstreckt sich auf: 1. Besuche in den vorgeschriebenen Sprechstunden. 2. erforderliche Hausbesuche. 3. Nachtbesuche in dringenden Fällen. 4. Spezialärztliche Behandlung, wobei eine besondere Ueberweisung an einen Spezialarzt nicht erforderlich ist. 5. Ausstellung von erforderlichen Attesten, insbesondere auch Atteste zur Erlangung von Lebensmitteln für Kranke usw.

Mit Ausnahme von besonders dringenden Fällen, haben die Kriegsunterstützten, sowie die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sich vor Inanspruchnahme eines Arztes einen Ausweis auf dem Kriegsunterstützungsdienst, Wilhelmstrasse 24/26, Zimmer 58/59, zu beschaffen. Dieser Ausweis ist dem Arzte ohne Anfordern vorzulegen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1917. Der Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden. J. B. Forstmann.

Sonnenberg. — Bekanntmachung. Ausgabe von Kartoffeln am Donnerstag, den 11. Oktober, Freitag, den 12. Oktober und Samstag, den 13. Oktober 1917 in der Lebensmittelstelle, Wiesbadener Strasse 34 nach folgenden Brotkornnummern:

- am Donnerstag, den 11. Oktober: Nummer 1151 bis 1300 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 1301 bis 1450 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 1451 bis 1600 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 1601 bis 1650 von 11 bis 12 Uhr vormittags. am Freitag, den 12. Oktober: Nummer 1 bis 150 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 151 bis 300 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 301 bis 450 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 451 bis 600 von 11 bis 12 Uhr vormittags. am Samstag, den 13. Oktober: Nummer 601 bis 750 von 8 bis 9 Uhr vormittags, 751 bis 900 von 9 bis 10 Uhr vormittags, 901 bis 1050 von 10 bis 11 Uhr vormittags, 1051 bis 1150 von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Die Kartoffelarten sind vorzulegen. Es wird darauf hingewiesen, daß zur Vermeidung eines Andrangs alle Anträge auf Verabreichung von Kartoffeln zurückgewiesen werden müssen, falls sie nach der vorliegenden Nummernfolge nicht an der Reihe sind. Es wird deshalb im Interesse einer glatten Abwicklung der Kartoffelausgabe erbeten, die vorstehende Ordnung genau einzuhalten. Nur so kann ein Andrang vermieden und eine Kontrolle für richtiges Gewicht stattfinden.

Die Ausgabe der Kartoffeln kann nur noch an Vormittagen stattfinden, weil die Lebensmittelstelle wegen dringender Arbeiten nachmittags geschlossen bleiben muß. Sonnenberg, den 9. Oktober 1917. Der Bürgermeister. Buchelt.

Der Wiesbadener Mutterschutz E. V.

erteilt hilfsbedürftigen Schwangeren, verheirateten und ledigen Müttern unentgeltliche Auskunft und vermittelt auch ärztliche Hilfe und juristischen Beistand.

Die Auskunftsstelle befindet sich: Herrngartenstrasse 6 II.

Abgeänderte Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 4—6 Uhr.

7911

Geogr. 1865. Telefon 265.

Beerdigungs-Anstalten

Friede u. Pietät

Firma

Adolf Limbarth

8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz- und

Metall-Särge

zu reellen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Kranwagen.

Lieferant des

Bereins f. Feuerbestattung

Lieferant des

Beamten-Vereins.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 12. Okt. 1917, abends 7 1/2 Uhr im grossen Saale:

I. Zyklus-Konzert.

Leitung: Carl Schariet.

Solist: Michael Bohnen (Bass).

Orchester: Verstärktes Städtisches Kurorchester.

Beethoven: Ouverture zu Collin's Traverspiel „Coriolan“; Schmalstieg: Gesänge mit Orchesterbegleitung: a) Nacht, b) An die Sonne; Brahms: Symphonie Nr. 1 in C-moll; R. Wagner: Siegfried-Idyll; R. Wagner: „Verachtet mir die Meister nicht“ aus „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Eintrittspreise: 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 2 Mk.

7903 Städtische Kurverwaltung.

Wer ist Labero?

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 11. Okt.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Imer,

Städt. Kurkapellmeister.

- 1. Spanische Lustspiel-Ouverture Kéler-Béla
- 2. Ballettmusik a. d. Oper „Robert der Teufel“ Meyerbeer
- 3. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour“ Verdi
- 4. Weaner Madl'n, Walz. Zehrer
- 5. V. Finale aus der Oper „Faust“ Gounod
- 6. Flirtation Stech
- 7. Musikalische Täuschungen, Potpourri Schreiner.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Imer,

Städt. Kurkapellmeister.

- 1. Aus grosser Zeit, Marsch Lehnhardt
- 2. Ouvert. z. Cantate „Die vier Menschengalter“ Lachner
- 3. Finale a. d. unvollend. Oper „Loreley“ Mendelssohn
- 4. a) Abendlied, b) Träumerei
- 5. Ouverture zur Oper „Maritana“ Wallace
- 6. a) Ases Tod, Anitras Tanz aus der Peer Gynt-Suite Nr. 1 Grieg
- 7. Fantasie Caprice

Kinephon.

Tannstrasse 1 z. Berliner Hof.

Vornehme Lichtspiele.

Spannendes Schauspiel.

Die verirrte Liebe.

Köstlicher Schwan.

Goch klingt das Lied vom H-Boot-Renn.

Dramat. Mischspiel in 3 Akten.

Für Junge Mitbe genehmigt.

Wer ist Labero?

Chalia.

Kirchgasse 72. Telefon 6137.

Heute vorletzter Tag!

Mia May

in dem phantastischen Schauspiel

Gilde Warren und der Tod.

Sieher eine Glanzleistung der

beliebten Künstlerin! 1913

zwei junge Mädchen,

welche die Haushaltungsgüter beschützt haben, wünschen sich in dem Maße zu vervollständigen. Günst. Aufenthalt bevorzugt. Offert. unter S. 252 an die Geschäftsstelle d. Blattes. 1924

Wer ist Labero?

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr. Abonnement C.

Dienst- und Freiprüge sind aufgehoben.

Sechstes Gastspiel des Königlichen Kammerführers Herrn Paul Knipfer von der Königlichen Oper in Berlin. Sum. 175. Male!

Der Haffenschmid.

Romische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Forsting. (Neueinrichtung für die hiesige königliche Bühne).

Berndtungs- und Schlusssucht zum 2. Akt mit Verwendung vorzüglicher Mittel von Josef Schlar.

Hans Stabinger, Herr Paul Knipfer u. G. berühmter Haffenschmid und Literat.

Maria, seine Tochter. Frau Müller-Reichel

Georg, sein Bruder. Herr Geisse-Winkel

Wendel, Ritter aus Schwaben. Herr Leo-Schubendorf

Armentraut, Mariens Erzieherin. Fr. Hofe

Brenner, Schmied, Stabingers Schwager. Herr Spitz

Ein Schmiedegeselle. Herr Schmidt

Schmidgesellen, Bürger und Bürgerinnen. Ritter, Gerolde. Frauen: Fagen, Kinder. — (Ort der Handlung: Worms Zeit: um 1100.)

Musikalische Leitung: Herr Forsting Schlar.

Spieldirektion: J. B. Herr Richter.

Ende nach 8 45 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 12., abends 7 Uhr: Kammerpielabend: Diebe. — Samstag, 13., abends 7 Uhr: Neuzeit! Die bessere Hälfte.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 11. Oktober. Abends 7 Uhr.

Neuzeit!

Der selige Balbain.

Ein Familienpiel in 3 Akten von Erich Urban und Will Wolf.

Vorstellung von Will Wolf, Musik von Walter Rols.

Spieldirektion: Hedwig Schül.

Musikalische Leitung: Gustav Kierulff.

Hermann Hildebrandt, Rentier. Fritz Kleinf.

Dorothea, seine Frau. Elisabeth Andree Gowan

Klaus Fischer, dessen Schwager. Doktor Bugge

Auguste, seine Frau. Hedwig von Bendorf

Ran, Kaffee, dessen Sohn. Gustav Schand

Hans Rolf Hildebrandt, dessen Nefte. Erich Müller

Elly Hildebrandt, deren Nichte. Minna Balbary u. G.

Fritz Hildebrandt, Komponist. Helms Rargus

Delores. Elise Bauer

Hilbert Königlich. Wilma Spohr

Inhaberin eines Erziehungsheimes

Elly Tillmann

Edith Weichelt

Georgie Beseht

Carl Wolpert

Elise Kie

Heandinnen von Elly

Minna Kie

Rudolf Cuno

Fritz Herborn

Ellen Grifa von Beamaal

Der 1. Akt im Wohnzimmer von Oskel Hermann. Der 2. Akt bei Delores. Der 3. Akt im Garten bei Oskel Hermann.

Ort der Handlung: Berlin.

Besseres, eingerichtetes

Büro

sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter S. 266

an die Geschäftsstelle dieses

Blattes (\*926

In Asterniete zu geben

schöne 5 Zimmer-Wohnung

(Rübe Hauptbahnhof) \*925

mit Nachlaß

für 2 Jahre.

Auskunft Schlichterstraße 11,

Hochparterre, von 10—1 Uhr.

(\*926